Nebraer Anzeiger

Amtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen „Das Leben im Bild" und „Das Leben im Wort"

Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle und den Postanstalten 0.85 Mk.

Schriftleitung: Wilh. Sauer in Roßleben.
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauersche Buchdruckerei, Roßleben.
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Meitz, Markt 34/35.
Fernsprecher: Amt Roßleben Nr. 21. — Postscheckkonto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen kosten: die 43 mm breite Millimeterzeile 5 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Reklameteil 15 Pf. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.

Bankkonten: Stadtsparkasse Nebra — Bankverein Artern.

№ 43 — Sonnabend, den 29. Mai 1926. — 39. Jahrgang.

Wirtschaftliche Notwendigkeiten.

Langsam hat die Zahl der Arbeitslosen abgenommen. Viel zu langsam. Aber immerhin kann man feststellen, daß ihre Zahl gegenüber den Höchstgang um 300 000 zurückgegangen ist. Wir wollen das nicht überschätzen, weil die Landwirtschaft nur noch in beschränktem Maße in der Lage ist, Arbeitskräfte aufzunehmen, wenn auch nach ein paar Monaten die Erntezeit eine stärkere Inanspruchnahme des Arbeitsmarktes herbeiführen wird.

Auf der anderen Seite sind die Meldungen über die Lage des Arbeitsmarktes im Rheinland und in Westfalen außerordentlich trübe. Die große Betriebskonzentration im Bergbau, die zum englischen Generalstreik geführt hat, ist ja in Deutschland zum großen Teil schon durchgeführt worden. Wir haben freiwillig darauf verzichtet, soviel von unseren Kohlenschätzen herauszuholen, als uns möglich ist. Aber auf anderen Gebieten der deutschen Industrie erfolgen Stillegungen, Betriebseinschränkungen und damit Vermehrung der Zahl der Arbeitslosen. Es nutzt nichts, darüber sich zu erregen. Wir können nicht deutsche Industriezweige, die nicht in der Lage sind, die Konkurrenz auf dem Weltmarkt auszuhalten, nach englischem Muster durch Staatszuschüsse wettbewerbsfähig machen. In England hat man auf die immer noch streikenden Bergarbeiter einzuwirken versucht durch die Ankündigung, Deutschland werde den Kohlenexport durch Prämien unterstützen. Daran ist nicht zu denken, um so weniger, als wir am englischen Beispiel gesehen haben, wohin die Erhaltung einer Industrie durch Zuhilfenahme der öffentlichen Mittel führt.

Betriebskonzentration ist vor allem die Bildung des neuen Rheinmontantrustes. Diese Konzentration wird nicht davor zurückschrecken, unrentabel arbeitende Werke abzustoßen, sie also stillzulegen. Der Regierungspräsident König-Arnsberg hat in einer Delegiertenversammlung des Gewerkvereins deutscher Metallarbeiter darauf hingewiesen, daß in der Stillegungsaktion der Höhepunkt noch nicht erreicht sei. Er glaubt genötigt zu sein, sogar das Phönix-Werk in Hagen stillegen zu lassen, und teilte mit, daß auch eine ganze Reihe anderer großer Werke zu Betriebseinschränkungen schreiten müsse. Es nutzt nichts, wenn man sozialpolitische Bedenken demgegenüber geltend macht. Es nutzt nichts, wenn man an jenen Artikel in der Verfassung erinnert, der jedem Deutschen das Recht auf Arbeit zuspricht. Darüber schreitet die Wirtschaftsentwicklung des Weltmarktes hinweg. Nun mit Mühe ist es ermöglicht worden, den Angestellten jener Werke, die sich zum Rheinmontantrust zusammengeschlossen haben, die Aufkündigung ihrer Stelle für das erste zu ersparen.

Die von einigen Seiten verbreitete Behauptung, daß die Unternehmungen aus klassenkämpferischen Interessen heraus ihre gefährdete Stellung auf Kosten der Arbeiterschaft zu retten versuchen, läßt sich nicht halten. Die deutsche eisenschaffende Industrie ist seit länger als einem Jahre bemüht, vernünftige Verhältnisse auf dem Eisen- und Stahlmarkt zu schaffen, weil die französische Valutaunterbietung normale wirtschaftliche Beziehungen seit Jahren zerschmettert. Ein internationales Eisenschienenkartell zu vereinbaren, wie es vor dem Kriege bestand, ist schon gelungen. Und zurzeit finden in Paris zwischen der französischen und der deutschen Eisenindustrie wieder einmal Verhandlungen statt, die zumindest erreichen wollen, daß die deutsche Eisen- und Stahlindustrie nicht mehr genötigt ist, bis zu 50 % ihrer Produktionsmöglichkeit abzudrosseln. Das Ziel dabei ist vor allem, die Eisen- und Stahlbedürfnisse der deutschen Wirtschaft durch die deutsche Produktion zu befriedigen, wozu wir durchaus imstande sind. Selbstverständlich muß das zu einem Preise geschehen, der die Selbstkosten deckt. Aber ebenso selbstverständlich soll das nicht geschehen dadurch, daß man wirtschaftlich unrentabel arbeitende Werke erhält, sondern auch in der Eisen- und Schlindustrie müssen wir den Weg gehen, den die Kohlenindustrie beschritten hat: Ausschaltung und Stillegung aller jener Betriebe, die infolge erhöhter Selbstkosten die Weltkonkurrenz nicht mitmachen können.

Der Weg ist ein schwerer und ist für das Einzelschicksal oft genug auch ein schmerzlicher. Aber Deutschland ist in diesen Kampf der Weltkonkurrenz hineingestellt. Es gilt das Leben der Gesamtheit zu erhalten.

Schluß des Marokkokrieges.

Abd-el-Krim in französischer Gefangenschaft.

Abd-el-Krim ist in den französischen Linien eingetroffen und sofort nach Tazal weitergeleitet worden. Der Oberbefehlshaber der französischen Marokkotruppen, General Boichut, hat nach einer Agenturmeldung aus Fes Weisung erteilt, Abd-el-Krim, wenn er sich in den französischen Linien einstellt, so zu empfangen, wie man einen besiegten Feind empfängt, der Beweise von militärischen Fähigkeiten gegeben hat. Nach einer Meldung des „Petit Parisien" wird Abd-el-Krim, ehe er sich in sein Exil begibt, vielleicht gezwungen sein, sich dem Sultan von Marokko in seiner Hauptstadt Fes zu unterwerfen, den Sultan, dem Souverän, gegen den er noch mehr als gegen die Franzosen und Spanier die Rebellion im Rifgebiet organisiert hat. Dieser Schritt wird Abd-el-Krim bei seinem Hochmut gewiß nicht leichtfallen. Es steht noch nicht fest, welchen Wohnsitz man dem geschlagenen Emir anweisen wird.

In Madrid und Paris herrscht Siegesjubel. Die Pariser Presse begrüßt mit tiefer Genugtuung in großen Lettern und ausführlichen Kommentaren die Kapitulation Abd-el-Krims. Allgemein wird anerkannt, daß mit der Unterwerfung desjenigen Mannes, der sich vor kurzem noch den Titel „Sultan von Algier" beigelegt habe, der Krieg im Rif zu Ende sei. Ohne den führenden Kopf seien die Rifleute nur noch eine „Staubwolke wilder Stämme". Darüber hinaus wird aber die große moralische Bedeutung der Kapitulation Abd-el-Krims für das französische Prestige in Nordafrika und in der gesamten muselmanischen Welt kräftig unterstrichen.

Die Lage in Spanisch-Marokko ist noch ungeklärt, da einige Stämme noch den Widerstand fortsetzen wollen. Es ist daher leicht möglich, daß die Kämpfe in dieser Zone fortgeführt werden.

Angriffe gegen die preußische Regierung.

Nachklänge zu den Haussuchungen.

In der Bürgerschaftssitzung der Freien und Hansestadt Lübeck wurde ein sozialdemokratischer Mißtrauensantrag gegen Bürgermeister Dr. Neumann, der vom Amtlichen Preußischen Pressedienst als Reichskanzler nach einem Putsch genannt wurde, mit einfacher Mehrheit, und zwar mit 43 gegen 33 Stimmen, angenommen. Für den Antrag stimmten die Demokraten (mit einer Ausnahme) sowie die Sozialdemokraten und die Kommunisten. Nach der Lübecker Verfassung ist eine nochmalige Abstimmung erforderlich, die bei einfacher Stimmenmehrheit endgültig die Annahme des Antrages ergibt. Bürgermeister Dr. Neumann gab in der Sitzung eine Erklärung ab, daß er trotz seiner Einstellung nach rechts nur eine Politik der Sammlung aller Parteien befolge und alle Putschpläne stets auf das energischste abgelehnt habe. Wie in der Bürgerschaftssitzung weiter mitgeteilt wurde, ist der lübeckische Gesandte in Berlin im Auftrag des Senates bei der preußischen Regierung vorstellig geworden, weil die Veröffentlichung der Anschuldigungen gegen Bürgermeister Dr. Neumann ohne vorherige Benachrichtigung des Lübeckischen Senats erfolgt sei. Der preußische Ministerpräsident habe daraufhin erklärt, es tue ihm leid, den Senat in Lübeck übergangen zu haben. Die Unterlassung der Benachrichtigung habe sich aus der Eile ergeben. In Zukunft werde aber eine vorhergehende Verständigung mit dem Lübeckischen Senat nicht versäumt werden.

In der Sitzung des rheinischen landwirtschaftlichen Genossenschaftstages in Köln ging der Präsident der Landwirtschaftskammer Bonn, Freiherr von Lüninck, auf die jüngst auch bei ihm vorgenommenen ergebnislos verlaufenen Haussuchungen näher ein. Freiherr von Lüninck erklärte jede Behauptung über irgendeine Beteiligung seinerseits an irgendwelchen Putsch- oder Umsturzbestrebungen als auf frecher, lügnerischer und verleumderischer Grundlage stehend. Er verlange, daß man entweder die Verdächtigungen beweist oder wenigstens den Mund hält. Geschehe dies nicht, so treffe der Vorwurf der Lüge und der Verleumdung in aller Schwere die preußische Staatsregierung. Auch Justizrat Claß hat durch seinen Rechtsbeistand nochmals jede Beteiligung an Putschvorbereitungen energisch dementieren lassen.

Luftverkehr Berlin—Paris.

Die ersten Flüge geglückt.

Die beiden ersten Flugzeuge, die den Verkehr auf der Linie Berlin—Paris eröffnet haben, sind glücklich an ihren Bestimmungsorten eingetroffen. Abends 7 Uhr 5 Minuten landete das von Paris abgeflogene Flugzeug, ein Farman-Hochdecker (500 Pferdestärken) unter Führung des Piloten Roubain, in Tempelhof. Wie aus Paris gemeldet wurde, ist das deutsche Flugzeug, ein Junkers-Großflugzeug, das früh 8 Uhr 45 Minuten Berlin verlassen hat, nachmittags um 5 Uhr 5 Minuten mit fünf Passagieren an Bord unter Führung des Piloten Rodzinka auf dem Flugplatz Le Bourget bei Paris eingetroffen.

Newyorker plattdeutsche Vereine beim Reichspräsidenten.

Mittler zwischen der alten und der neuen Heimat.

Reichspräsident von Hindenburg empfing eine größere Abordnung des Plattdeutschen Volksfestvereins und der 52 Plattdütschen Vereene von Newyork und Umgegend als Bereiter der etwa 600 Mitglieder dieser Vereine, die sich zurzeit auf einer Deutschlandreise befinden. Die Abordnung war von Vorstandsmitgliedern des Plattdütschen Vereens Bremen und dem Bremer Gesandten in Berlin, Senator Dr. Rebelthau, begleitet.

Der Präsident des Plattdütschen Vereens Newyork, Herr Klaus Oetjen, richtete an den Reichspräsidenten in plattdeutscher Mundart eine Ansprache, in der er hervorhob, daß es in ganz Amerika wohl keinen Deutschen gebe, der nicht zum Reichspräsidenten und Generalfeldmarschall die größte Liebe und Verehrung habe, da sich in ihm die deutsche Kraft und die deutsche Treue verkörpern. Ihre größte Freude sei, dem Kriegs- und Volkshelden von Hindenburg die Hand drücken und ins Auge sehen zu dürfen.

Nachdem die Abordnung dem Reichspräsidenten ein Andenken überreicht hatte, dankte Hindenburg für die Begrüßung und gedachte mit besonderer Anerkennung der Hilfe der Deutschamerikaner während der Notzeit des deutschen Volkes. Der Reichspräsident sprach die Hoffnung aus, daß der Besuch in Deutschland mit dazu beitragen möge, Mittler zwischen der alten und der neuen Heimat zu sein und die guten Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika zu vertiefen und auszubauen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Botschafter Hoesch bei Briand.

Der deutsche Botschafter von Hoesch hat dem Ministerpräsidenten Briand einen längeren Besuch abgestattet. Einer amtlichen Auslassung von deutscher Seite zufolge wollte der Botschafter nach dreiwöchiger Abwesenheit von Paris die persönliche Fühlung mit dem Chef der französischen Regierung wiederaufnehmen. Die Unterhaltung der beiden Staatsmänner erstreckte sich auf zahlreiche zwischen Frankreich und Deutschland schwebende Fragen, insbesondere die Fragen, die die Besetzung der Rheinlande betreffen.

Das deutsch-portugiesische Handelsabkommen.

Die deutsche Gesandtschaft in Lissabon hat dem portugiesischen Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten notifiziert, daß die deutschen gesetzgebenden Körperschaften das deutsch-portugiesische Handelsabkommen vom 20. März 1926 angenommen haben. Hiernach tritt das Handelsabkommen gemäß seinem Artikel 11 am 1. Juni 1926 in Kraft.

21,6 Millionen Überschuß 1925.

Berlin. Nach einer Übersicht des Reichsfinanzministeriums betrugen die Einnahmen des Reichs im Rechnungsjahre 1925 an Besitz- und Verkehrssteuern 4 892 743 862 Mark gegenüber einer im Reichshaushaltsplan veranschlagten Einnahme von 4 911 000 000 Mark, die Zölle und Verbrauchsabgaben 1 962 600 986 Mark gegenüber 1 850 500 000 Mark. Die sonstigen Abgaben betrugen 956 789 Mark, so daß im ganzen 6 856 301 638 Mark gegenüber einem Voranschlag von 6 770 500 000 Mark eingekommen sind. Das Mehraufkommen an Steuern, Zöllen und Abgaben gegenüber den Haushaltsansätzen beträgt 85 801 638 Mark. Die Mehrüberweisungen an die Länder betragen 64 122 842 Mark. Mithin ist der tatsächliche Mehrertrag für das Reich 21 678 796 Mark.

Amerikanische Zusatzzölle auf deutsche Eisen- und Stahlerzeugnisse.

Berlin. Zu beabsichtigten Erhebungen von Zusatzzöllen auf eingeführte deutsche Eisen- und Stahlerzeugnisse in Amerika wird von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß der endgültige Wortlaut des Erlasses des amerikanischen Schatzamtes sofort nach Eintreffen veröffentlicht werden wird. Die deutsche Regierung werde gegen diese Maßnahme der Vereinigten Staaten Vorstellungen erheben.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Als Nachfolger des Staatssekretärs im Reichspostministerium Dr. Bredow, der aus dem unmittelbaren Reichsdienst ausscheidet, ist der bisherige Ministerialdirektor im Reichspostministerium und Leiter des gesamten Fernsprechwesens der Deutschen Reichspost, Feyerabend, ausersehen.

Wien. Vierundzwanzig Professoren und 270 Hörer deutscher pädagogischer Institute sind hier eingetroffen, um das Wiener Schulwesen zu studieren.

Budapest. Der preußische Unterrichtsminister, Professor Dr. Becker, der jetzt den Berliner Besuch des ungarischen Kultusministers, Grafen Klebelsberg, im vergangenen Herbst erwidert, ist zu mehrtägigem Aufenthalt in Budapest eingetroffen.

Kopenhagen. Der Völkerbund hat das dänische Ministerium des Äußern ersucht, dänische Offiziere zur Hilfeleistung bei der Festsetzung der Grenze zwischen der Türkei und dem Irak zu entsenden.

Generäle der Witos-Regierung im Gefängnis.

Warschau. Die Generäle Rozwadowski, Zagurski und Iszywinski, die auf der Seite der ehemaligen Regierung Witos gekämpft haben, wurden gestern nacht unter militärischer Bedeckung nach Wilna ins Gefängnis gebracht, wo sie wegen verschiedener strafbarer Mißbräuche, die sie sich früher angeblich haben zuschulden kommen lassen, vor ein Militärgericht gestellt werden sollen.

Moskau. Der Rat der Volkskommissare beschloß, Ausländern eine Reihe von Erleichterungen bei der Erteilung von Baukonzessionen zu gewähren, u. a. Gleichberechtigung mit Inlandsfirmen bei der Bewerbung um Aufträge zur Errichtung von Wohnhäusern, Fabriken, Hafen- und Gemeindebauten, das Recht zur Anlage von Fabriken für Baumaterialien, zur freien Ausnutzung erbauter Wohnhäuser ohne Rücksicht auf die bestehenden Mietsverordnungen und schließlich verschiedene Steuererleichterungen.

Das Urteil gegen die Frankfälscher.

Je vier Jahre Zuchthaus für Windischgrätz und Radossy.

Unter ungeheurer Spannung wurde in Budapest das Urteil im Frankfälscherprozeß gesprochen. Die Hauptangeklagten, Prinz Windischgrätz und Radossy, erhielten je vier Jahre Zuchthaus, sehr Millionen Geldstrafe und drei Jahre Amts-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219260529-12/fragment/page=0001

verlust. Vier Monate und zwei Wochen Untersuchungshaft werden auf die Strafe angerechnet.

Die Leiter des Kartographischen Instituts, General Hajts und Kurtz, erhielten je ein Jahr Kerker; viereinhalb Monate Untersuchungshaft werden auch hier auf die Strafe in Anrechnung gebracht. Gerö, der Hauptmitarbeiter des Instituts, erhielt zwei Jahre Kerker, zwei Millionen Geldstrafe und ebenfalls drei Jahre Amtsverlust. Der Privatsekretär des Prinzen, Rada, erhielt ein Jahr sechs Monate Kerker, Schwarz und Andor sieben bezw. acht Monate Kerker. Die übrigen Beamten des Kartographischen Instituts erhielten Gefängnisstrafen von sechs bis zu zwei Monaten. Aufsehen erregte, daß Baroß, der Präsident des Nationalverbandes, und Joseph Szörtsey, der Direktor dieses Verbandes, freigesprochen wurden, besonders bei Baroß, den der Staatsanwalt in seiner Anklagerede als schwerer zu Verurteilenden qualifiziert hatte als die übrigen Mitangeklagten. In der Begründung des Urteils wird jedoch darauf hingewiesen, daß Baroß dem Prinzen von seinem Vorhaben stets abgeraten habe und dann erst Schritte unternahm, um die Angelegenheit zu einer Einigung zu bringen.

In politischen Kreisen wird das Urteil als streng und gerecht bezeichnet. Man ist der Überzeugung, daß das Urteil seinen günstigen Eindruck im Ausland nicht verfehlen wird. Auch in offiziellen Kreisen bezeichnet man das Urteil als befriedigend.

Ein reines Gewissen

Apostelgeschichte 24, 16: Ich übe mich zu haben ein unverletztes Gewissen allenthalben.

Am 27. Mai 1676 ist der größte religiöse Liederdichter unseres Volkes, Paul Gerhardt, in Lübben gestorben. Sein 250. Todestag wird dankbar überall gefeiert. Er hat ein schweres Leben gehabt. Er ist aufgewachsen während des Dreißigjährigen Krieges. Die Not der Zeit war groß: erst mit 45 Jahren konnte er als Pfarrer angestellt werden, anfangs in Mittenwalde, dann in Berlin. Nur zehn Jahre hat er hier gewirkt. Dann wurde er abgesetzt. Der Kurfürst hatte den lutherischen und reformierten Pfarrern verboten, auf den Kanzeln einander anzugreifen. Paul Gerhardt hatte nie gescholten. Aber den Revers, in welchem die Pfarrer sich zum Schweigen verpflichten sollten, unterschrieb er nicht. Der Kurfürst wiederum hätte gerade ihn so gern geschont. Aber sein Gewissen zwang ihn, um des Staatswohles willen Gehorsam zu fordern und den nicht Gehorchenden abzusetzen. So stand Gewissen gegen Gewissen. Beide hatten recht. Beide haben mit schwerem Herzen getan, was sie mußten, aber sie haben es getan als eine von Gott auferlegte Pflicht, treu der Stimme ihres Gewissens. Es tut uns not und tut uns gut, solche starken, charaktervollen, reifen Männer auch in unserer Zeit zu sehen, in der dieser Adel der Gesinnung so wenig verstanden und betätigt wird. Man entschuldigt sich immer mit der Not der Zeit, um die eigene Schwäche zu beschönigen. Damals war die Not genau so groß, die Verwilderung der Sitten weithin entsetzlich — aber die Menschen des freien und starken Gewissens haben uns den Wiederaufbau gebracht den inneren und den äußeren. Laßt auch uns das üben: ein unverletztes Gewissen zu haben allenthalben.

P. H. P.

Aus der Umgegend

Nebra, 29. Mai.

— **Kleinpfingsten** läßt den Pfingstzauber und die Pfingstfreude noch einmal aufleben. Ueberall wird Tanzgelegenheit geboten sein und die Wirtschaften werden auf Massenbesuche sich einrichten. Rechnet man doch diesmal bestimmt auf gutes Wetter. — Im Schützenhause traut man dem Wetter wohl doch noch nicht, denn Herr Rockrohr hält zunächst sein Pulver noch trocken und gedenkt das bereits mehrfach besprochene Prachtfeuerwerk erst beim nächsten Gartenkonzert abzubrennen. — In Bitzenburg gibt es ein Früh-Konzert und in Großwangen wird getanzt, gekegelt und geschossen. „Für jeden etwas", lautet dort die Parole. — In Pretitz und in Reinsdorf machen die Pfingstgesellschaften alle Anstrengung, noch einmal ein volles Haus zu bekommen.

— **Im Lichtspiel-Theater** wird am Sonntag ein großer Film zeigen, wie es beim Hazardspiel hergeht, wie man rasch um sein Geld, ja um Haus und Hof kommen kann. Wehe dem, der solchen Bauernfängern in die Hände fällt. Es ist gewiß gut, wenn auch über Lasterstätten der Film unterrichtet und davor warnt. — Ein freundlicheres Bild wird der zweite Film zeigen, der uns etwas von den Spreewälderinnen verraten will.

— **Wichtig für das Schmiedehandwerk.** Nach einer Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten können nach einer Uebergangszeit von 3 Jahren auch Schmiedegesellen, die an einem Ausbildungskursus in einer Lehrschmiede nicht teilgenommen haben, ausnahmsweise zur Hufbeschlagprüfung zugelassen werden. Die Uebergangszeit läuft mit dem 15. Dezember 1926 ab. Nach dem 15. Dezember 1926 dürfen nur noch solche Personen das Hufbeschlaggewerbe ausüben, die im Besitze eines Prüfungszeugnisses sind.

Sachsenburg. (Freilichtspiele.) Der Burgwirt der Ruine Sachsenburg versucht in diesem Jahre etwas ganz besonderes zu bieten: Freilichtaufführungen. Eine neu hergerichtete Terrasse gibt eine hervorragende Bühne. Unter schattigen Bäumen sitzen die Zuschauer, denen während der Vorstellungen sogar das Rauchen gestattet ist. Nicht einmal die Ohren braucht man anzustrengen, denn jedes noch so leise gesprochenes Wort kann man überall im Zuschauerraum verstehen. Am 30. Mai wird das erste Freilichtspiel „Was ihr wollt", Lustspiel von Shakespeare, veranstaltet. Die Schauspieler stellt das Kurtheater des Solbades Frankenhausen.

Weißensee. Die Ehrenurkunde der Handwerkskammer zu Erfurt wurde anläßlich seiner 40jährigen Tätigkeit als selbständiger Meister dem Schmiedeobermeister Gustav Müller in Weißensee verliehen.

Buttstädt. (Mord und Selbstmord.) Ein hies. Arbeiter durchschnitt in der Trunkenheit seiner Stieftochter die Kehle, erhängte sich dann und schoß sich gleichzeitig eine Kugel durch den Kopf.

Niedernissa. (Wo kommt dieses Ding noch her?) Am Dienstagnachmittag verunglückte hier der vierjährige Willy Stenzschel beim Spielen mit einer Handgranate. Durch die Granatsplitter wurde das Kind an beiden Händen schwer verletzt, außerdem wurde ihm das linke Bein zerschmettert. In schwerverletztem Zustande wurde es dem katholischen Krankenhause in Erfurt zugeführt. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Teuchern. (Die Glashütte Teuchern) soll in nächster Zeit wieder in Betriebnahme kommen, was eine Verbesserung der Arbeitsverhältnisse für die Stadt bedeuten würde.

Leipzig. Am Mittwochfrüh fand man in der Könneritzstraße ein älteres Ehepaar besinnungslos, röchelnd in dem mit Gas gefüllten Schlafraum vor. Die sofort hinzugezogenen Sanitätsbeamten nahmen mit den Sauerstoffapparaten Wiederbelebungsversuche vor, die Erfolg hatten. Inzwischen ist aber der Mann, ein 66jähriger Arbeiter, an den Folgen der Gasvergiftung gestorben. Es liegt ohne Zweifel ein Unglücksfall vor. Auch hier befanden sich an der Gaslampe zwei Kettchen zum Oeffnen und Schließen des Abschlußhahnes, von denen das den Hahn abschließende Kettchen nicht völlig heruntergezogen war. Die Lampe war verlöscht. Es kam aber immer noch genügend Gas heraus, um den Unfall zu veranlassen.

Leipzig. In der letzten Sitzung des Bezirksausschusses der Amtshauptmannschaft Leipzig teilte der Vorsitzende eine Antwort des Wirtschaftsministeriums wegen der Bahn Merseburg—Leipzig mit, die heute schon bis Zöschen durchgeführt ist. Nunmehr hat die Reichsbahn erklärt, daß sie nicht in der Lage sei, für die Vollendung des Bahnbaues irgendwelche eigenen Mittel zur Verfügung zu stellen. Sie wünscht, daß der Grund und Boden für die Bahnanlage kostenlos zur Verfügung gestellt werde und daß die übrigen Kosten durch Darlehen und Zuschüsse aufgebracht werden. Das Wirtschaftsministerium ist mit der Stellungnahme der Reichsbahn nicht einverstanden und stützt sich hierbei auf den Staatsvertrag. Bei einer Besprechung der beteiligten Länder soll nunmehr geklärt werden, ob die Bahnanlage einem dringenden wirtschaftlichen Bedürfnis entspricht.

Rosenhain. (Festgenommen.) Die Mörder des Inspektors Möller auf dem Rittergute Rosenhain bei Löbau in Sachsen sind in Guben festgenommen worden. Sie hatten den Inspektor im Stall überfallen und mit Dunggabeln und Molkeeimern erschlagen.

Naunhof. (Das erste Stahlhaus in Deutschland.) Nach Erteilung der Genehmigung ist nunmehr in Naunhof der Bau des ersten deutschen Stahlhauses begonnen worden. Der Erbauer des Hauses ist Architekt Schorler. Das Haus wird das erste seiner Art in Deutschland werden. Da die Kosten für Stahlbau bedeutend geringer sind als für die bisherige Bauweise, so läßt sich von der neuen Stahlbauweise auch für die Zukunft günstiges hoffen.

Helmstedt. (Ein verhängnisvoller Traum. Ein hies. auf dem Langensteinwege wohnhafter Geschäftsmann — Kriegsteilnehmer — träumte in einer der letzten Nächte, daß er sich im Schützengraben in einem Unterstande befände, der verschüttet sei. Er sprang aus dem Bett und wollte durch die Glasscheibe des Fensters hinaus, wobei er sich die Hand verletzte und eine Ader am Fuße zerschnitt.

Peine. (Zigeuner.) Zu strengen Maßnahmen gegen die durchreisenden Zigeuner sah sich die Polizei in Peine veranlaßt. Eine Anzahl derselben ließen sich bei der Zuckerfabrik nieder und trieben ihre Pferde in die Wiesen. Die Polizei trieb kurzerhand die Pferde ein und gab sie erst nach Bezahlung einer Strafe und eines Schadenersatzes wieder heraus.

Osterburg. Die Kreistierschau des Kreises Osterburg, die am 3. und 4. Juli hierselbst stattfindet, wird außerordentlich stark beschickt werden. Ueber 300 Rinder sind bereits endgültig angemeldet. Mit der Tierschau verbunden sind u. a. eine Hufbeschlagprämiierung, ein Preismelken, eine Ausstellung landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte und pferdesportliche Veranstaltungen.

Jävenitz (Altm.) (Es gibt noch fürsorgliche Menschen.) Als hier ein Landwirt seinen Acker bestellen wollte, bemerkte er zu seinem nicht geringen Erstaunen, daß sein für Kartoffelbestellung vorgesehener Acker bereits mit Roggen bestellt war. Der Roggen war schon so gut entwickelt, daß er natürlich auf das Kartoffelpflanzen verzichtete, und er kann nun ernten, wo er tatsächlich nicht gesät hat. Der allzu liebenswürdige Menschenfreund, der den Roggen gesät hat, hat sich allerdings noch nicht gemeldet.

Wahrburg bei Stendal. (Tollwut.) In unserem Orte wurde bei einem Hunde die Tollwut festgestellt.

Schönhausen. (Die Landung im Hausgarten.) Hier stürzte ein mit zwei Fliegern besetztes, von Staaken kommendes Schulflugzeug (D871), das wegen Steuerdefekts zum Niedergehen gezwungen war, direkt über unserem Orte ab. Nachdem er zuvor das Dach eines Stallgebäudes eingedrückt hatte, fiel es im Hausgarten des Landwirts Hildebrandt zur Erde. Die Anwohner eilten sofort zur Hilfe herbei und zogen die verunglückten Flieger unter den Trümmern hervor. Während der eine mit einer Halsquetschung davonkam, mußte der andere mit dreifachem Beinbruch ins Rathenower Krankenhaus eingeliefert werden.

Dessau. (Ein längst vergessener Plan.) In der gegenwärtigen Zeit, wo man eifrig mit der Vollendung des Mittellandkanalsprojekt befaßt ist, an der auch unser Anhaltland ein weittragendes Interesse hat, dürfte es nicht ohne Interesse sein, daran zu erinnern, daß man vor nunmehr 50 Jahren ganz ernstlich den Plan erwogen hat, die Städte Dessau und Leipzig durch einen Schiffahrtskanal zu verbinden,' der in Dessau beim Elbhafen ausmünden sollte. Die Vorarbeiten zu diesem Projekt sind seinerzeit bis nahe zum Abschluß geführt worden. Die Ausführung des Planes wurde damals auf 17 694 000 Mark veranschlagt.

Gräfenhainichen. Zum Gedächtnis Paul Gerhardts, dessen Todestag sich am 27. Mai zum 250. Male jährte, wird hier, wo der Dichter das Licht der Welt erblickte, am 30. Mai eine würdige Feier veranstaltet werden. Vom Denkmal Paul Gerhardts aus, an dem eine kurze Feier abgehalten wird, soll sich der Festzug der Gemeinde nach der Kirche bewegen, in der Generalsuperintendent D. Schöttler die Festpredigt hält. Am Abend findet die Aufführung des Paul Gerhardt-Festspieles von Pfarrer Blachny-Dessau statt. Den gesanglichen Teil des Festspieles haben der Kirchengesangverein und ein Kurrendechor übernommen.

Düben. (Selbstmord wegen einer Ohrfeige.) Hier ertränkte sich der 17jährige Sohn eines Einwohners aus falscher Scham. Er hatte von seinem Vater eine Ohrfeige bekommen, weil er nach einem Müllerlehrling mit einem Stein geworfen hatte. In seiner Erregung eilte er zum Haus hinaus und stürzte sich in die Mulde. Sein Leichnam wurde alsbald gefunden.

Leopoldshall. (Fensterschmuckwettbewerb.) Der Magistrat hat zur Belebung des Straßenbildes die Einwohnerschaft zur Schmückung ihrer Fenster aufgefordert und einen Wettbewerb veranstaltet, für den drei wertvolle Preise ausgesetzt sind.

Questenberg. (Das Questenfest.) Trotz des so ungünstigen Pfingstwetters nahm das schöne Questenfest, das seinen Ursprung im altgermanischen Heidentum hat, seinen althergebrachten Verlauf. Am dritten Pfingsttage heben die Dorfburschen vor Sonnenaufgang den alten Questenkranz vom Questenbaum, einem zehn Mtr. hohen Eichenstamme. Mit geschultertem Gewehr, voran die uralten Questenfahnen, bei klingendem Spiel marschierte die Questenmannschaft zum Kirchgang im kleinen Kirchlein, an dessen Längsseite der hölzerne Roland Wache hält. Nachmittags fand auf dem mit vorgeschichtlichen Wallgräben umzogenen Questenberge unter einer Teilnehmerzahl von Tausenden das Umwinden des neuen Questenkranzes statt. Bei ländlichen Weisen der Musikkapellen glich die ganze Bergkuppe einem großen Feldlager. Hierauf folgte im Dorfe unten ein fröhlicher Tanz.

Frankenhausen. (Unglücksfall.) Durch ein von der Kreissäge abfliegendes Stück Holz tödlich gegen den Unterleib getroffen wurde hier der Privatier Schöneburg. — Die Frankenhäuser Kreide- und Gipswerke sind aufgelöst worden.

Eine furchtbare Eisenbahnkatastrophe in München.

Das frohe Pfingstfest ist diesmal durch ein folgenschweres Eisenbahnunglück, das sich am Abend des Pfingstmontag auf dem Münchener Bahnhof ereignete, getrübt worden. Das Unglück geschah durch Auffahren eines Ausflüglerzuges auf einen anderen Personenzug, der noch im Bahnhof stand. Der Zugsammenstoß war geradezu furchtbar und brachte 28 frohen Menschen den Tod. Mehr als 100 Ausflügler wurden teils schwer, teils leichter verletzt. Die sonst so heitere Isarstadt zeigt das Zeichen tiefster Trauer, alle öffentlichen Gebäude haben auf Halbmast geflaggt.

Zu dem Eisenbahnunglück am Ostbahnhof in München teilte die Polizeidirektion u. a. mit:

Die Schuldfrage konnte nach den bisherigen polizeilichen Ermittlungen nicht geklärt werden. Der Lokomotivführer Aubele bestreitet jede Nachlässigkeit und bekundet, daß ihm die Signale der Blockstation in Berg am Laim freie Fahrt zeigten. Aubele wurde auf Anordnung der Staatsanwaltschaft München I vorläufig festgenommen und dem Amtsgericht München überwiesen. Bei seiner weiteren Vernehmung gab Aubele an, nachdem der Zug 814 das Signal Berg am Laim passiert hatte, habe er (Aubele) und auch der Heizer des Zuges das Vorsignal München-Ost auf Halt gesehen. Er habe die Bremsen des Zuges, der mit einer Geschwindigkeit von etwa 50 Kilometer fuhr, angezogen. Plötzlich sei das Vorsignal auf freie Fahrt übergegangen. Er sah, als er weiterfuhr, plötzlich in einer Entfernung von etwa 40 Metern die oberen Lichter des Zuges 820. Er (Aubele) zog, die Gefahr erkennend, die Notbremse und wollte rückwärtsfahren, doch war es bereits zu spät, um das Unglück zu verhüten. Der Heizer des Zuges 814, Reservelokomotivführer Schrödl, bestätigt die Angaben Aubeles in vollem Umfange.

Die Besprechungen, die unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Scharnagl nach der Trauersitzung des Stadtrates im Rathaus zwischen Vertretern der Stadtgemeinde und der Polizeidirektion stattfanden, führten zu dem Ergebnis, daß von der Veranstaltung einer großen Trauerfeier im Ostfriedhof abgesehen wird. Dagegen werden am Freitag zwei offizielle feierliche Trauergottesdienste gehalten. Die Beerdigung der Opfer des Eisenbahnunglücks erfolgt ausnahmslos in Familiengräbern, da ein gemeinsames Grab von den Angehörigen nicht gewünscht wurde. An jeder Beisetzungsfeierlichkeit nehmen in offizieller Eigenschaft zwei Mitglieder des Stadtrates teil.

Großfeuer im Schwarzwald.

37 Familien obdachlos.

In Schönau im Wiesental entstand im Stadtteil Neustadt in einem alten Bauernhause Feuer, das innerhalb ganz kurzer Zeit 22 Wohnhäuser erfaßte. Das Feuer hat 22 Wohnhäuser vollkommen zerstört, wodurch 37 Familien mit 120 Köpfen obdachlos geworden sind. Menschenleben sind bei dem Brande nicht zu Schaden gekommen. Das Vieh konnte gerettet werden, doch ist der Verlust an totem Inventar außerordentlich hoch. Der Schaden in Höhe von mehreren hunderttausend Mark trifft größtenteils minderbemittelte Familien. Die Geschädigten sind größtenteils nur schwach versichert.

Nah und Fern.

○ **Ehrenbezeugungen von Wachen des Reichsheeres vor dem Reichspräsidenten.** Die Standortsvorschrift des Reichsheeres hat in bezug auf die Ehrenbezeugungen von Wachen vor dem Reichspräsidenten folgende Ergänzung erfahren: „Alle Wachen mit Posten vor Gewehr, zu denen ein Tambour gehört, haben bei Ehrenbezeugungen vor dem Reichspräsidenten außerdem Marsch zu schlagen. Den Befehl hierzu erteilt der Wachthabende. Die Wache im Dienstgebäude des Reichspräsidenten erweist fernerhin Ehrenbezeugungen vor den Botschaftern und Gesandten fremder Staaten bei offiziellen Empfängen. Bei Botschaftern wird dabei Marsch geschlagen."

○ **Schweres Kurzschlußunglück in Charlottenburg.** Ein schweres Unglück, bei dem zwei Arbeiter lebensgefährlich, ein weiterer schwer verletzt wurden, ereignete sich im Elektrizitätswerk Charlottenburg. Plötzlich schossen an einer 3000-Volt-Sammelschiene gewaltige Stichflammen hervor, die die daran beschäftigten Arbeiter schwer verbrannten. Einer der verunglückten Arbeiter war erst eine Stunde zuvor eingestellt; wenige Stunden vorher war seine Frau von einem Kinde entbunden worden.

○ **Mit dem Motorrad gegen die Lokomotive.** Auf der von Reichenbach in der Oberlausitz kommenden Chaussee fuhr der 25jährige Kaufmann Träger mit seinem Motorrade, auf dessen Soziussitz sein Bruder saß, in voller Fahrt gegen die Maschine eines Zuges. Die beiden jungen Leute wurden von den Trittbrettern des ersten Personenwagens erfaßt und mitgerissen. Der Soziusfahrer brach das Genick und war sofort tot. Der Bruder kam mit einem Beinbruch und schweren Quetschungen davon.

○ **Finanzieller Zusammenbruch einer Stadt.** Die Stadt Glashütte in Sachsen, berühmt durch ihre Uhrenindustrie, ist finanziell vollkommen zusammengebrochen,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219260529-12/fragment/page=0002

Die Bestrebungen der Gemeinde, vom Ministerium und vom Giroverband Sächsischer Gemeinden Hilfe zur Abwendung der äußersten Not zu erhalten, sind fehlgeschlagen.

○ **Die Beisetzung der Todesopfer der Explosion bei Hasloch.** Die Todesopfer der Explosion bei Hasloch sind in den verschiedenen Orten ihrer Heimat unter allgemeiner Beteiligung der Bevölkerung zur letzten Ruhe bestattet worden. An den Gräbern wurden im Auftrage der Reichsregierung, der bayerischen Regierung, des Bayerischen Landtages, der Regierung von Unterfranken sowie von den Gemeindeverbänden Kranzspenden mit entsprechenden Widmungen niedergelegt.

○ **Das Programm für die Lübecker 700-Jahr-Feier.** In Lübeck rüstet man mit Macht zu der 700-Jahr-Feier, die vom 3. bis 6. Juni dauern wird. Man erwartet den Reichskanzler Dr. Marx, die Reichsbehörden, die Landesregierungen und viele Vertreter aus dem Reich. Ferner haben die Gesandten aller nordischen Staaten in Berlin, darunter der russische Botschafter Krestinski, zugesagt. Der Hauptfesttag ist der 4. Juni. Den Hauptanziehungspunkt wird ein Festzug großen Ausmaßes bilden, der am Sonntag mittag durch die Straßen zieht.

○ **Feuer auf der städtischen Rheinfähre in Hamborn.** In Hamborn entstand auf der städtischen Rheinbootfähre Feuer. Aus der Brennstoffleitung zum Motor schlugen plötzlich Flammen, die die Kleider des Bootsführers sowie Teile des Motorbootes in Brand setzten. Unter den etwa 45 Insassen des Bootes entstand eine unbeschreibliche Panik. Es wäre ein großes Unglück entstanden, wenn nicht in unmittelbarer Nähe des brennenden Bootes ein Dampfer der Firma Thyssen gelegen hätte, der sofort zur Rettung herbeieilte und dem es gelang, alle Insassen zu bergen. Mehrere Fahrgäste haben schwere Brandverletzungen davongetragen. Das Boot, das völlig ausbrannte, konnte von einem Dampfboot in den Hafen gebracht werden.

○ **Vier Kinder verbrannt.** In Oudeharke bei Heerenoveen (Friesland) geriet in der Nacht das Haus eines Arbeiters aus ungeklärter Ursache in Brand. Während die Eltern und vier Kinder sich mit Mühe retten konnten, kamen vier Kinder im Alter von 3 bis 10 Jahren, welche im oberen Stockwerk schliefen, in den Flammen um. Ihre Leichen wurden in völlig verkohltem Zustand aus den Trümmern geborgen.

⊙ **Das Ende der „Norge".** Amundsens Luftschiff „Norge" ist jetzt in Amerika zum Verkauf angeboten worden. Es wird bei dieser Gelegenheit bekannt, wie stark das Schiff bei der Landung beschädigt worden ist. Man hofft, für das Luftschiff, das ursprünglich eine Million gekostet hat, im besten Falle 100 000 Mark zu bekommen.

⊙ **Mißlungener Postraub auf einem Amerikadampfer.** Auf dem amerikanischen Dampfer „George Washington" wurde auf der letzten Fahrt Newyork—Bremerhaven die Seepost beraubt. Der Verdacht fiel auf einen gewissen Rosenberg, der aus Riga stammt und ein international gesuchter Schwerverbrecher ist. Rosenberg war jedoch zunächst nicht aufzufinden. Als der Dampfer in Bremerhaven ankam, wurde das Schiff durchsucht und es gelang einem Maschinisten, den Rosenberg im Heizraum aufzustöbern und ihn festzunehmen. Gleichzeitig wurde ein Matrose, der der Mittäterschaft verdächtig ist, festgenommen. Auf Ersuchen des amerikanischen Konsulates wurden die beiden Verbrecher unter Bewachung auf den „George Washington" zurückgebracht.

Bunte Tageschronik.

Berlin. Gerhart Hauptmann hat in einem ausführlichen Schreiben an den Kultusminister seine Berufung in die Dichtersektion der Akademie der Künste abgelehnt.

Heidelberg. In angeheiterter Stimmung sprang der 41jährige Arbeiter Heinrich Gerlach aus dem Stadtteil Handschuhsheim in den Neckarkanal, um ihn in voller Kleidung zu durchschwimmen. Obwohl ein guter Schwimmer, ging er unter und ertrank. Er hinterläßt Frau und acht Kinder.

München. An seinem 19. Geburtstage stürzte an der Köllespitze (Algäu) der Student Bröhl vom Technikum Augsburg tödlich ab.

London. Im Süden Englands herrscht eine für diese Zeit ungewöhnliche Hitze.

Rangoon. Ein schwerer Wirbelsturm hat Akyab heimgesucht. Viele Personen sollen ums Leben gekommen sein. Das Gerichtsgebäude und die meisten Regierungsämter wurden zerstört. Die telegraphischen Verbindungen sind unterbrochen.

Melbourne. Bei dem Zusammenstoß zweier elektrischer Züge bei Caulfield wurde eine Person getötet, 22 Reisende wurden verwundet, darunter mehrere schwer.

Vermischtes.

= **Der Autodieb mit dem Monokel.** Vor einem Berliner Filmpalast hatte ein Autobesitzer seinen Wagen ohne Aufsicht auf der Straße stehen lassen, während er eine Tasse Kaffee trank. Als er nach kurzer Zeit wieder herauskam, war das Auto verschwunden. Zwei junge Männer von 20 Jahren, Schulfreunde aus Lübeck, waren von dort zu Fuß nach Berlin gewandert, um Arbeit zu suchen. Als sie in der Nacht an dem Filmpalast vorbeikamen, sahen sie den verlassenen Wagen. Der weite Weg von Lübeck war ihnen doch etwas sauer geworden und ihr Schuhzeug war zerrissen. So beschlossen sie, das Auto zu benutzen und so lange umherzufahren, bis sie Arbeit gefunden hätten. In Müncheberg kehrten die beiden neuen Automobilisten in der ersten Gastwirtschaft ein, um sich zu stärken. Sie traten beide sicher auf, der eine von ihnen hatte sogar ein Monokel ins Auge geklemmt. Als nun aber bezahlt werden sollte, entdeckten beide plötzlich, daß sie kein Geld hatten. Der eine hatte seine Brieftasche vergessen, der andere zufällig sein Scheckbuch nicht bei sich. Jetzt wurde die Polizei benachrichtigt. Die Beamten erkannten den Wagen als den gestohlenen und nahmen die beiden Autodiebe fest. Ein Berliner Kriminalbeamter holte den Wagen ab und führte ihn seinem Eigentümer wieder zu.

10 Jahre nach der Skagerrakschlacht

31. Mai 1916.

Seit vielen, vielen Tausenden von Jahren brausen die Stürme über den grauen Wogen der Nordsee, strahlt die Sonne auf die weiten Wasser — doch so furchtbar, so gewaltig wie am 31. Mai 1916, vor zehn Jahren, krachten noch niemals die Donner über den Wellen, zuckten die Blitze, prasselte ein Eisensturm daher. Die Seeschlacht am Skagerrak! Dort, wo sich die Wasser der Ostsee mit denen der Nordsee vermählen, stand zum erstenmal in der Geschichte eine gewaltige deutsche Flotte mit den Engländern im Kampf und siegte trotz der vierfachen Überlegenheit des Gegners. Über dreimal so groß als die unseren waren die Verluste des Gegners, wie schaurige Fackeln brannten in der Nacht seine vergeblich anrennenden Torpedobootszerstörer. Aber das Ziel, die deutsche Flotte, die „Ratten, die man ausräuchern werde", gänzlich zu vernichten, war in das Gegenteil umgeschlagen.

Fast zwei Jahre hatte es gedauert, ehe die große Seeschlacht kam; nicht an der deutschen Flotte lag die Schuld hieran. Und als der Gegner die Gelegenheit für gekommen glaubte — er war über das Auslaufen und das Ziel der deutschen Schiffe leider nur zu gut unterrichtet —, da gelang es der deutschen Führung unter Admiral Hippels Befehl, im Kreuzergefecht einen

Admiral Scheer.

raschen Sieg zu erringen, drei englische Panzerkreuzer zu vernichten. Bei der Verfolgung stößt Hippel auf das feindliche Gros, aber bald sind auch die deutschen Linienschiffe heran und die große Seeschlacht hebt an. Von allen Seiten hageln die 38-Zentimeter-Granaten auf die deutschen Geschwader, aber überlegene Führung, überlegene Feuerleitung wie Munition und Material ermöglichen einen zweimaligen Durchbruch. Wieder werden vier englische Panzerkreuzer vernichtet. Und plötzlich flattert am Mast des Flaggschiffes des Admirals Scheer der blutrote Stander „Z", also: „Torpedoboote heran an den Feind!" Wie eine Meute preschen die schwarzen Gesellen heran und schaffen Luft. Der englische Admiral Jellicoe vermag aber die Masse seiner Schiffe nicht zu meistern, zumal sich seine Verluste mehren.

Und zum zweitenmal macht die deutsche Flotte kehrt, entschlossen, das Schlachtfeld nicht zu räumen, solange noch die Sonne nicht unter den Horizont gesunken ist. Noch einmal stoßen unter dem Feuerschutz der angreifenden Linienschiffe die Torpedobootflottillen auf den Feind — doch dieser dreht ab. Verschwindet im Dunkel. Die deutsche Flotte hat keinen Feind mehr in Sicht. Englische Torpedobootsangriffe bleiben so gut wie erfolglos, noch ein Panzerkreuzer, der ahnungslos auf die Deutschen stößt, ist in drei Minuten vernichtet. Und als der frühe Morgen tagt, ist die englische Flotte unsichtbar, wie sich herausstellte, in drei verschiedene Gruppen auseinandergeraten.

2500 deutschen Seeleuten singt die Nordsee, die Mordsee, ein ewiges Schlummerlied. Sie sanken im Sieg und in ewigen Ruhm. Unsere Flotte ist nicht mehr. Aber wenn die Stürme daherbrausen über die grauen schäumenden Wogen der Nordsee, dann klingt wie ein gewaltiger Orgelton das Lied von dem großen deutschen Seesieg am Skagerrak.

D. Pr.

Nur nicht den Humor verlieren!

Mahnworte an die Frauen.

Wir alle haben auch schon einmal diese Szene miterlebt: In der Straßenbahn, im Wartesaal, im Wirtshaus oder sonst irgendwo gibt es plötzlich einen Streit. Zwei Hitzköpfe sind in Meinungsverschiedenheit geraten. Wütend fahren sie aufeinander los. Die Umgebung nimmt teil. Es fehlt nicht viel, dann tobt ein allgemeiner Riesenspektakel. Da, in all den Lärm hinein ruft jemand ein Scherzwort, vielleicht nur einen alleroberflächlichsten Witz. Einen Augenblick Atempause — dann ein allgemeines erlösendes Lachen. Aus ist der Zank, selbst die beiden wütenden Gegner sind ruhig, knurren vielleicht noch ein bißchen, fahren aber wenigstens nicht mehr mit Fäusten aufeinander ein.

Ein Scherzwort vermag viel. Ein bißchen Humor hilft über die heikelsten Situationen fort und läßt alle Unannehmlichkeiten des Lebens leichter tragen. Ein Mensch, der Humor hat, bringt Sonne in alle Lebenskreise, mit denen er in Berührung kommt. Warum haben wir Frauen eigentlich so wenig von diesem Schmerz- und Sorgenbrecher? Warum wenden wir ihn so selten an? Das habe ich mich schon oft gefragt. Es gibt Frauen, die Humor besitzen, wie ein heimliches Beutelchen mit Gold tragen sie ihn mit sich und streuen seinen Schatz aus, wenn es nottut. Schier unergründlich scheint das Beutelchen zu sein, denn immer wieder können sie hineinlangen und daraus schöpfen. All der Kleinkram des Lebens tut ihnen nichts, sie gehen mit einem Lachen darüber fort und, was das beste ist, sie zaubern dies Lachen auch um den Mund der anderen, sie zaubern ein Lächeln selbst auf ein von tiefstem Leid gezeichnetes Gesicht. Es ist etwas Wundervolles um solche Frauen, sie machen sich selber und Mann und Kindern das schwere Leben herrlich leicht. Sie helfen alle Schwierigkeiten tragen und überwinden. Allzuoft trifft man sie allerdings nicht, und wenn sie erscheinen, finden sie nicht selten unter den anderen Frauen nicht nur kein Verstehen, sondern sehr strenge und scharfe Richterinnen. Leichtfertig schilt man sie. Man will nichts von ihrer „laxen Lebensauffassung" wissen, von dem Übermut, mit dem sie ernste Lebensfragen und Unannehmlichkeiten fortlachen oder doch fortzulachen versuchen. Der Frau im allgemeinen liegt der Humor nicht. Sie nimmt das Leben ernst und schwer und Kleinigkeiten meist am allerschwersten. Alltagskram und Alltagssorgen haben sie oft genug verbittert und zermürbt. Sie ärgert sich daran und ächzt darunter und kann es nicht verstehen und vertragen, daß eine andere Frau, die Schwägerin vielleicht oder die Schwiegertochter, mit einem Witz darüber hinwegkommen. Die eine ist todunglücklich und hochentrüstet, wenn der Mann aus einer Gesellschaft verspätet oder vielleicht sogar ein bißchen sehr lustig nach Hause kommt. Sie sieht ihn schon als Trinker enden und das Haus zusammenbrechen. Sie macht Krach. Die andere erzählt mit einem Kichern: „Denkt euch, mein Mann hat einen Schwips gehabt," und erzählt dann wohl noch, was er in dem Schwipszustand angefangen hat, und lacht. Bei der einen gibt es Zank und Streit und Szenen, bei der anderen Verstehen und Frieden und vielleicht sogar des Mannes heimlichen Schwur: Noch einmal mache ich so etwas nicht!

Fontane schildert in seinen Jugenderinnerungen seine Eltern. Der Vater war entschieden ein Lebenskünstler, die Frau hatte keinen Funken Humor. Schwarz sollte schwarz und Böses böse sein, kein persönlicher Schimmer wurde darübergebreitet. So ging die Ehe in die Brüche. Es gibt viele Frauen, die so handeln. Sie mögen vom starren Rechtsstandpunkt aus auch recht haben. Scherben sind Scherben und Scherben bedeuten Verlust. Das stimmt. Von „Rechts wegen" darf und soll man also darüber zetern. Eine durchzechte Nacht ist ein Leichtsinn, eine verregnete Landpartie eine Unannehmlichkeit. Fritzchens zerrissene Hose bedeutet eine unnötige Arbeit, vielleicht sogar einen Griff in den Geldbeutel, weil eine neue angeschafft werden muß. Werden all diese Unannehmlichkeiten aber irgendwie geändert oder gebessert dadurch, daß man sie sich selber und den anderen immer noch unangenehmer macht?

Humor ist eine Gottesgabe, man kann sie sich aber auch erwerben, sich dazu durchringen, wenn man ernsthaft will. Wir Frauen sollten es wirklich tun. Des Lebens Ungemach mit Humor tragen, mit Humor überwinden, heißt nicht, leichtfertig darüber hingehen, es heißt nur, wissen, daß jedes Ding zwei Seiten hat, daß man auch jedes Ding zum Guten und zum Bösen drehen kann.

Dorothee Goebeler.

Mit bestem Fleischextrakt

und feinsten Gemüseauszügen sind **MAGGI^s^ Fleischbrühwürfel** auf das sorgfältigste hergestellt.

Man achte auf den Namen **MAGGI** und die gelb-rote Packung.

Elektr. Stromküche

Sparsam im Stromverbrauch, schnell u. ohne Aufsicht backend.

PREIS Mk 18

Mietweise Abgabe geg. Mk. 1,50 monatlich. Nach 12 Monaten Ihr Eigentum!

Landkraftwerke

Zu beziehen durch: **Adolf Röllig, Nebra**
Max Schröder Nachf., Nebra
Max Borgwardt, Nebra

Verkaufsstelle: **Naumburg**, Gr. Marienstraße 39.
Mont.-Insp. **L. Stein, Freyburg**, Marienstraße 11.

Leichtsinn bringt nur Schaden. Deshalb darf die Hausfrau nicht mit ruhigem Gleichmut die Pflege der Wäsche vornehmen. Die Behandlung sei schonend, denn es ist durchaus nicht gleichgültig, ob ein Wäschestück zwei oder vier Jahe im Gebrauch ist. Längere Gebrauchsfähigkeit bedeutet Gewinn und ist ein Beweis dafür, daß die Frau ihren Haushalt versteht. Also zum Reinigen der Wäsche nur **Dr. Thompsons Seifenpulver** mit dem Schwan und zum Bleichen **„Seifix"**.

Voraussichtliches Wetter

Am 29. Mai: Wolkig und etwas kühler werdend, mäßiger Regen. Seltener aufheiternd. Am 30.: Abwechselnd heiter und wolkig, etwas Regen, früh kühl, Tag mäßig warm. Am 31.: Ziemlich heiter, meist trocken, Nachts kühl, Tag mäßig warm. Am 1. Juni: Vielfach heiter, trocken, noch kühler, Nacht Erwärmung.

Kirchliche Nachrichten

Sonntag Trinitatis, den 30. Mai 1926.

10 Uhr vorm. Hauptgottesdienst.

Kollekte: für die in der Zerstreuung lebenden evangelischen Auslandsdeutschen.

1/4 12 Uhr: Kindergottesdienst.

Mittwoch, Abends 1/2 9 Uhr: Bibelstunde im Gemeinde-Saal.

Freitag, abends 1/2 9 Uhr: Jungfrauenverein im Gemeindesaal.

Getauft worden am 23. Mai: Günther Manfred, Anneliese Anni Müller, Erna Johanna Lonny Sowade. Am 24. Mai: Friedrich Karl Steinemann, Ingeborg Frieda Pfeffer und Otto Lorenz.

Getraut wurden am 22. Mai: Polizeiunterwachtmeister Paul Otto Willy Fuchs aus Halle a. S. und Anna Elsa Schmidt von hier. Am 24. Mai der Landarbeiter Hugo Franz Seibicke und Martha Frieda geb. Lathan von hier.

Beerdigt wurde am 21. Mai: die Witwe Auguste Brünner, geb Eichhorn im Alter von 70 Jahren.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219260529-12/fragment/page=0003

= **Die neueste Hinrichtungsmode.** In Amerika sind auch die Hinrichtungen der Mode unterworfen. Nachdem man mit dem elektrischen Stuhl wiederholt schlechte Erfahrungen gemacht hat, ist man jetzt im Staate Nevada zur Hinrichtung mit Gas übergegangen. Zweimal ist das bereits erprobt worden. Ein Mann, der dieser Tage nach der neuen Methode vom Leben zum Tode befördert wurde, hat 150 Sekunden gebraucht, um zu sterben; er war aber schon nach der 30. Sekunde bewußtlos. Das Gas wurde durch die Vergasung von Blausäure gewonnen und es war wissenschaftlich alles aufs beste organisiert. Gelehrte Männer hatten in die Wand des Hinrichtungsraumes Löcher schlagen lassen, um den Hinrichtungskandidaten zu beobachten und mit Telephonhörern und Mikrophonen jedes Geräusch wahrnehmen zu können.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Kann man wohl je ein neues Thema
In einer Festbetrachtung lesen?
Es lebt der Mensch nach einem Schema,
Und alles ist schon dagewesen.
Da sind nun diese Pfingstberichte,
Was da und dort sich zugetragen —
Es ist die übliche Geschichte
Von überfüllten Wagen, Magen.
So war das schon vor „hunzig" Jahren,
So war das gestern, ist das heute:
Natur besetzt mit Liebespaaren
Und sehr viel Bier und sehr viel Leute.
Ein bißchen Suff, ein bißchen Kater
Bei mir, bei dir und allerwegen,
Und mitten mang das Weltheater:
Ein bißchen schön, ein bißchen Regen.
Und hier und da ein Sensatiönchen,
Zum Beispiel in Berlin ein Finne,
Der schneller läuft als ich — na, schönchen!
Prost, Nurmi, Prost . . . in diesem Sinne!
Und dann auch mal ein Siegesjubel
In dem und jenem Parlamente,
Ein bißchen „Bluff", ein bißchen Trubel,
Ein bißchen kalte Zeitungsente.
Marokko beispielsweis' benimmt sich,
Als wäre dorten was im Gange,
Man liest dann: „Selbst ein Abd-el-krimmt sich,
Wenn er getreten wird so lange!"
So wird man an der Monatswende
Der Festgedanken gründlich ledig,
Die Reichstagspause geht zu Ende,
Bald reden sie — Gott sei uns gnädig!

Börse und Handel.

* **Produktenbörse.** Die Chikagoer Hausse zeigt, daß drüber die Knappheit greifbarer Ware die Erledigung der Mai-Engagements außerordentlich erschwert. Die dortige Hausse des laufenden Monats beseitigte auch spätere Sichten und übte entsprechenden Einfluß auf den kanadischen und den Liverpooler Markt aus. Hier waren für Weizen infolgedessen die Cifforderungen etwas erhöht, doch zog sich hierzu die Unternehmungslust für Weizen zurück. Lieferung stellte sich bei ruhigem Geschäft etwas höher. Zur Roggen war wenig Inlandsangebot am Markt, so daß die Mühlenforderungen meist etwas teurer lauteten. Sie waren allerdings nur schwer durchzusetzen. Lieferungsroggen war besser bezahlt. Gerste still, Hafer nur in guter Ware gefragt und etwas teurer.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	27. 5.	26. 5.		27. 5	26. 5
Weiz., märk.	—	—	Weizkl.f.Brt.	10 5	10,5
pommersch.	—	—	Roggkl. f. Brt.	11.5-11.6	11,5-11 6
Rogg., märk.	178-183	176-181	Raps	—	—
pommersch.	—	—	Leinsaat	—	—
westpreuß.	—	—	Vikt.-Erbsen	33-43	33-43
Braugerste	187-200	187-200	kl.Speiserbs.	25-26	25-26
Futtergerste	169-182	169-182	Futtererbsen	20-25	20-25
Hafer, märk.	197-208	197-208	Peluschken	20-23	20-23
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	22-24	22-24
westpreuß.	—	—	Wicken	28-31	28-31
Weizenmehl			Lupin., blaue	12 5-13	12,5-13
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	5 5-17	15,5-17
Bln.br.inkl.			Seradella	39 45	39-45
Sack (feinst.			Rapskuchen	13 6 13,8	13,8-14,0
Mrk.ü.Not.	37 39,7	36,7-39,3	Leinkuchen	17,5-17,8	17,6-18
Roggenmehl			Trockenschpl.	9,9-10,3	9,8-10,2
p.100 kg fr.			Soya-Schrot	19.0-19,2	19.2-19,5
Berlin br.			Torfml.30/70	—	—
inkl. Sack	25.2-26 7	25-26.5	Kartoffelflck.	17,7-17,9	17.4-17.8

* **Kartoffelpreise.** Weiße Kartoffeln 1,30—1,50, rote Kartoffeln 1,70—2, gelbfleischige Kartoffeln 2—2,40 M.

* **Butterpreise.** 1. Qualität 154 M., 2. Qualität 136 M., abfallende Sorten 116 M. pro Zentner. Tendenz: Ruhig.

* **Eierpreise.** a) Inländische Eier je Stück und in Pfg.): 1. große, vollfrische, gestempelte Inlandseier 12, 2. frische Inlandseier über 55 Gramm 10—10,50, 3. frische Inlandseier unter 55 Gramm 3—3,50, 4. ausfortierte Schmutz- und kleine Eier 6,50—7; b) Auslandseier: 1. extra große Eier 12,25 bis 13, 2. große Eier 10,75—11, 3. normale Eier 8—9,50, 4. kleine und Schmutzeier 6—7,50. Tendenz: Abwärtend.

Schützenhaus.
Großer Pfingstplan im Freien.
Moderne Tanzmusik
von nachmittags 3 Uhr ab.
Es laden freundlichst ein
Die Pfingstgesellschaft. **Fr. Rockrohr.**

Vitzenburg.
Kleinpfingsten, von früh 7 Uhr an:
Konzert.
Es laden ein
Wächter. **Wirthmann.**
Speckkuchen ✕ ff. Spaten- und Riebeck-Biere.

Ausführung
elektrischer Licht- und Kraft-Anlagen
Motoren
zu billigsten Preisen
Einrichtung elektrischer Anlagen für unsere Stromabnehmer auch **mietweise** in 3, 6, 9 oder 12 Monaten Eigentum!
LANDKRAFTWERKE,
Installationsbüro Naumburg, Gr. Marienstr. 39.
Installationsbüro Freyburg (Montage-Insp. L. Stein, Marienstr. 11).

Nähmaschinen
bestes deutsches Fabrikat, auch **auf Teilzahlung.**
Willy Becker, Roßleben.

Persil bleibt Persil

Gasthaus Großwangen.
Kleinpfingsten, Sonntag, den 30. Mai, von nachmittags 3 Uhr an:

Groß. Pfingstball
verbunden mit
Schiessen und Kegeln
in dem herrlichen Garten hinter der Schenke.
Es ladet freundlichst ein **Bruno Stops.**

Seit vielen Jahren tausendfach bewährt!
L F B
Vollendet in Qualität und Konstruktion!
Faltboote
Alleinverkauf für Naumburg und Umgebung
Sporthaus Schröter, Naumburg a/S.
Gr. Marienstraße 2.

Stadt-Lichtspiele Preuß. Hof
Sonntag, den 30. Mai, abends 8½ Uhr:
Club der Ha zardeure.
Als Beiprogramm:
Praktische Spreewälderin.
Es laden freundlichst ein **Die Besitzer.**

Naumann & Co., Dresden
Zahngasse 10
liefern an Private
Fahrräder/Nähmaschinen.
Ohne Kapital lohnende Vertretung an Damen oder Herren in jedem Ort zu vergeben. — Katalog frei.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme und die reichen Kranzspenden beim Heimgange unserer lieben Mutter und Großmutter

Frau Auguste Brünner

sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten unsern herzlichsten Dank. Besonders Dank noch Herrn Pastor Hoyer für seine trostreichen Worte am Grabe, sowie auch den Herren Trägern für ihr bereitwilliges Hintragen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Zigaretten-Krieg!
Tausende Anerkennungen bestätigen, daß unsere neue
Assuh-Zigarette
zu
nur 4 Pfg.
den Sieg
davon getragen hat.
Adler-Compagnie A.-G.,
Dresden-A. 21.

Ia Eiderlettkäse
9 Pfd. = 6 Mk. franko.
Dampfkäsefabrik Rendsburg.

Wir haben jederzeit gebrauchte
Motorräder
abzugeben.
R. Sturm, Querfurt.

AUTO-
Betriebsstoffe, wie Benzin, Benzin/Benzol, Benzol, Oel und Fett
Georg Rammelt, Nebra.

Stempel aller Art
liefert preiswert und schnell

Wilh. Sauer
Buchdruckerei u. Buchhandlg.
Rosslehen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219260529-12/fragment/page=0004

Nebraer Anzeiger

Amtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“

Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle und den Postanstalten 0.85 Mk.

Schriftleitung: Wilh. Sauer in Roßleben.
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauersche Buchdruckerei, Roßleben.
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Meitz, Markt 34/35.
Fernsprecher: Amt Roßleben Nr. 21. — Postscheckkonto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen kosten: die 43 mm breite Millimeterzeile 5 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Reklameteil 15 Pf. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.

Bankkonten: Stadtsparkasse Nebra — Bankverein Artern.

№ 43 — Sonnabend, den 29. Mai 1926. — 39. Jahrgang.

Wirtschaftliche Notwendigkeiten.

Langsam hat die Zahl der Arbeitslosen abgenommen. Viel zu langsam. Aber immerhin kann man feststellen, daß ihre Zahl gegenüber den Höchstgang um 300 000 zurückgegangen ist. Wir wollen das nicht überschätzen, weil die Landwirtschaft nur noch in beschränktem Maße in der Lage ist, Arbeitskräfte aufzunehmen, wenn auch nach ein paar Monaten die Erntezeit eine stärkere Inanspruchnahme des Arbeitsmarktes herbeiführen wird.

Auf der anderen Seite sind die Meldungen über die Lage des Arbeitsmarktes im Rheinland und in Westfalen außerordentlich trübe. Die große Betriebskonzentration im Bergbau, die zum englischen Generalstreik geführt hat, ist ja in Deutschland zum großen Teil schon durchgeführt worden. Wir haben freiwillig darauf verzichtet, soviel von unseren Kohlenschätzen herauszuholen, als uns möglich ist. Aber auf anderen Gebieten der deutschen Industrie erfolgen Stillegungen, Betriebseinschränkungen und damit Vermehrung der Zahl der Arbeitslosen. Es nutzt nichts, darüber sich zu erregen. Wir können nicht deutsche Industriezweige, die nicht in der Lage sind, die Konkurrenz auf dem Weltmarkt auszuhalten, nach englischem Muster durch Staatszuschüsse wettbewerbsfähig machen. In England hat man auf die immer noch streikenden Bergarbeiter einzuwirken versucht durch die Ankündigung, Deutschland werde den Kohlenexport durch Prämien unterstützen. Daran ist nicht zu denken, um so weniger, als wir am englischen Beispiel gesehen haben, wohin die Erhaltung einer Industrie durch Zuhilfenahme der öffentlichen Mittel führt.

Betriebskonzentration ist vor allem die Bildung des neuen Rheinmontantrustes. Diese Konzentration wird nicht davor zurückschrecken, unrentabel arbeitende Werke abzustoßen, sie also stillzulegen. Der Regierungspräsident König-Arnsberg hat in einer Delegiertenversammlung des Gewerkvereins deutscher Metallarbeiter darauf hingewiesen, daß in der Stillegungsaktion der Höhepunkt noch nicht erreicht sei. Er glaubt genötigt zu sein, sogar das Phönix-Werk in Hagen stillegen zu lassen, und teilte mit, daß auch eine ganze Reihe anderer großer Werke zu Betriebseinschränkungen schreiten müsse. Es nutzt nichts, wenn man sozialpolitische Bedenken demgegenüber geltend macht. Es nutzt nichts, wenn man an jenen Artikel in der Verfassung erinnert, der jedem Deutschen das Recht auf Arbeit zuspricht. Darüber schreitet die Wirtschaftsentwicklung des Weltmarktes hinweg. Nur mit Mühe ist es ermöglicht worden, den Angestellten jener Werke, die sich zum Rheinmontantrust zusammengeschlossen haben, die Aufkündigung ihrer Stelle für das erste zu ersparen.

Die von einigen Seiten verbreitete Behauptung, daß die Unternehmungen aus klassenkämpferischen Interessen heraus ihre gefährdete Stellung auf Kosten der Arbeiterschaft zu retten versuchen, läßt sich nicht halten. Die deutsche eisenschaffende Industrie ist seit länger als einem Jahre bemüht, vernünftige Verhältnisse auf dem Eisen- und Stahlmarkt zu schaffen, weil die französische Valutaunterbietung normale wirtschaftliche Beziehungen seit Jahren zerschmettert. Ein internationales Eisenschienenkartell zu vereinbaren, wie es vor dem Kriege bestand, ist schon gelungen. Und zurzeit finden in Paris zwischen der französischen und der deutschen Eisenindustrie wieder einmal Verhandlungen statt, die zumindest erreichen wollen, daß die deutsche Eisen- und Stahlindustrie nicht mehr genötigt ist, bis zu 50 % ihrer Produktionsmöglichkeit abzudrosseln. Das Ziel dabei ist vor allem, die Eisen- und Stahlbedürfnisse der deutschen Wirtschaft durch die deutsche Produktion zu befriedigen, wozu wir durchaus imstande sind. Selbstverständlich muß das zu einem Preise geschehen, der die Selbstkosten deckt. Aber ebenso selbstverständlich soll das nicht geschehen dadurch, daß man wirtschaftlich unrentabel arbeitende Werke erhält, sondern auch in der Eisen- und Stahlindustrie müssen wir den Weg gehen, den die Kohlenindustrie beschritten hat: Ausschaltung und Stillegung aller jener Betriebe, die infolge erhöhter Selbstkosten die Weltkonkurrenz nicht mitmachen können.

Der Weg ist ein schwerer und ist für das Einzelschicksal oft genug auch ein schmerzlicher. Aber Deutschland ist in diesen Kampf der Weltkonkurrenz hineingestellt. Es gilt das Leben der Gesamtheit zu erhalten.

Schluß des Marokkokrieges.

Abd-el-Krim in französischer Gefangenschaft.

Abd-el-Krim ist in den französischen Linien eingetroffen und sofort nach Tazal weitergeleitet worden. Der Oberbefehlshaber der französischen Marokkotruppen, General Boichut, hat nach einer Agenturmeldung aus Fes Weisung erteilt, Abd-el-Krim, wenn er sich in den französischen Linien einstellt, so zu empfangen, wie man einen besiegten Feind empfängt, der Beweise von militärischen Fähigkeiten gegeben hat. Nach einer Meldung des „Petit Parisien“ wird Abd-el-Krim, ehe er sich in sein Exil begibt, vielleicht gezwungen sein, sich dem Sultan von Marokko in seiner Hauptstadt Fes zu unterwerfen, dem Sultan, dem Souverän, gegen den er noch mehr als gegen die Franzosen und Spanier die Rebellion im Rifgebiet organisiert hat. Dieser Schritt wird Abd-el-Krim bei seinem Hochmut gewiß nicht leichtfallen. Es steht noch nicht fest, welchen Wohnsitz man dem geschlagenen Emir anweisen wird.

In Madrid und Paris herrscht Siegesjubel. Die Pariser Presse begrüßt mit tiefer Genugtuung in großen Lettern und ausführlichen Kommentaren die Kapitulation Abd-el-Krims. Allgemein wird anerkannt, daß mit der Unterwerfung desjenigen Mannes, der sich vor kurzem noch den Titel „Sultan von Algier“ beigelegt habe, der Krieg im Rif zu Ende sei. Ohne den führenden Kopf seien die Rifleute nur noch eine „Staubwolke wilder Stämme“. Darüber hinaus wird aber die große moralische Bedeutung der Kapitulation Abd-el-Krims für das französische Prestige in Nordafrika und in der gesamten muselmanischen Welt kräftig unterstrichen.

Die Lage in Spanisch-Marokko ist noch ungeklärt, da einige Stämme noch den Widerstand fortsetzen wollen. Es ist daher leicht möglich, daß die Kämpfe in dieser Zone fortgeführt werden.

Angriffe gegen die preußische Regierung.

Nachklänge zu den Haussuchungen.

In der Bürgerschaftssitzung der Freien und Hansestadt Lübeck wurde ein sozialdemokratischer Mißtrauensantrag gegen Bürgermeister Dr. Neumann, der vom Amtlichen Preußischen Pressedienst als Reichskanzler nach einem Putsch genannt wurde, mit einfacher Mehrheit, und zwar mit 43 gegen 33 Stimmen, angenommen. Für den Antrag stimmten die Demokraten (mit einer Ausnahme) sowie die Sozialdemokraten und die Kommunisten. Nach der Lübecker Verfassung ist eine nochmalige Abstimmung erforderlich, die bei einfacher Stimmenmehrheit endgültig die Annahme des Antrages ergibt. Bürgermeister Dr. Neumann gab in der Sitzung eine Erklärung ab, daß er trotz seiner Einstellung nach rechts nur eine Politik der Sammlung aller Parteien befolge und alle Putschpläne stets auf das energischste abgelehnt habe. Wie in der Bürgerschaftssitzung weiter mitgeteilt wurde, ist der lübeckische Gesandte in Berlin im Auftrag des Senates bei der preußischen Regierung vorstellig geworden, weil die Veröffentlichung der Anschuldigungen gegen Bürgermeister Dr. Neumann ohne vorherige Benachrichtigung des Lübeckischen Senats erfolgt sei. Der preußische Ministerpräsident habe daraufhin erklärt, es tue ihm leid, den Senat in Lübeck übergangen zu haben. Die Unterlassung der Benachrichtigung habe sich aus der Eile ergeben. In Zukunft werde aber eine vorhergehende Verständigung mit dem Lübeckischen Senat nicht versäumt werden.

In der Sitzung des rheinischen landwirtschaftlichen Genossenschaftstages in Köln ging der Präsident der Landwirtschaftskammer Bonn, Freiherr von Lüninck, auf die jüngst auch bei ihm vorgenommenen ergebnislos verlaufenen Haussuchungen näher ein. Freiherr von Lüninck erklärte jede Behauptung über irgendeine Beteiligung seinerseits an irgendwelchen Putsch- oder Umsturzbestrebungen als auf frecher, lügnerischer und verleumderischer Grundlage stehend. Er verlange, daß man entweder die Verdächtigungen beweist oder wenigstens den Mund hält. Geschehe dies nicht, so treffe der Vorwurf der Lüge und der Verleumdung in aller Schwere die preußische Staatsregierung. Auch Justizrat Claß hat durch seinen Rechtsbeistand nochmals jede Beteiligung an Putschvorbereitungen energisch dementieren lassen.

Luftverkehr Berlin—Paris.

Die ersten Flüge geglückt.

Die beiden ersten Flugzeuge, die den Verkehr auf der Linie Berlin—Paris eröffnet haben, sind glücklich an ihren Bestimmungsorten eingetroffen. Abends 7 Uhr 5 Minuten landete das von Paris abgeflogene Flugzeug, ein Farman-Hochdecker (500 Pferdestärken) unter Führung des Piloten Roubain, in Tempelhof. Wie aus Paris gemeldet wurde, ist das deutsche Flugzeug, ein Junkers-Großflugzeug, das früh 8 Uhr 45 Minuten Berlin verlassen hat, nachmittags um 5 Uhr 5 Minuten mit fünf Passagieren an Bord unter Führung des Piloten Rodzinka auf dem Flugplatz Le Bourget bei Paris eingetroffen.

Newyorker plattdeutsche Vereine beim Reichspräsidenten.

Mittler zwischen der alten und der neuen Heimat.

Reichspräsident von Hindenburg empfing eine größere Abordnung des Plattdeutschen Volksfestvereins und der 32 Plattdütschen Vereene von Newyork und Umgegend als Vertreter der etwa 600 Mitglieder dieser Vereine, die sich zurzeit auf einer Deutschlandreise befinden. Die Abordnung war von Vorstandsmitgliedern des Plattdütschen Vereens Bremen und dem Bremer Gesandten in Berlin, Senator Dr. Nebelthau, begleitet.

Der Präsident des Plattdütschen Vereens Newyork, Herr Klaus Oetjen, richtete an den Reichspräsidenten in plattdeutscher Mundart eine Ansprache, in der er hervorhob, daß es in ganz Amerika wohl keinen Deutschen gebe, der nicht zum Reichspräsidenten und Generalfeldmarschall die größte Liebe und Verehrung habe, da sich in ihm die deutsche Kraft und die deutsche Treue verkörpern. Ihre größte Freude sei, dem Kriegs- und Volkshelden von Hindenburg die Hand drücken und ins Auge sehen zu dürfen.

Nachdem die Abordnung dem Reichspräsidenten ein Andenken überreicht hatte, dankte Hindenburg für die Begrüßung und gedachte mit besonderer Anerkennung der Hilfe der Deutschamerikaner während der Notzeit des deutschen Volkes. Der Reichspräsident sprach die Hoffnung aus, daß der Besuch in Deutschland mit dazu beitragen möge, Mittler zwischen der alten und der neuen Heimat zu sein und die guten Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika zu vertiefen und auszubauen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Botschafter Hoesch bei Briand.

Der deutsche Botschafter von Hoesch hat dem Ministerpräsidenten Briand einen längeren Besuch abgestattet. Einer amtlichen Auslassung von deutscher Seite zufolge wollte der Botschafter nach dreiwöchiger Abwesenheit von Paris die persönliche Fühlung mit dem Chef der französischen Regierung wiederaufnehmen. Die Unterhaltung der beiden Staatsmänner erstreckte sich auf zahlreiche zwischen Frankreich und Deutschland schwebende Fragen, insbesondere die Fragen, die die Besetzung der Rheinlande betreffen.

Das deutsch-portugiesische Handelsabkommen.

Die deutsche Gesandtschaft in Lissabon hat dem portugiesischen Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten notifiziert, daß die deutschen gesetzgebenden Körperschaften das deutsch-portugiesische Handelsabkommen vom 20. März 1926 angenommen haben. Hiernach tritt das Handelsabkommen gemäß seinem Artikel 11 am 1. Juni 1926 in Kraft.

21,6 Millionen Überschuß 1925.

Berlin. Nach einer Übersicht des Reichsfinanzministeriums betrugen die Einnahmen des Reichs im Rechnungsjahre 1925 an Besitz- und Verkehrssteuern 4 892 743 862 Mark gegenüber einer im Reichshaushaltsplan veranschlagten Einnahme von 4 911 000 000 Mark, die Zölle und Verbrauchsabgaben 1 962 600 986 Mark gegenüber 1 859 500 000 Mark. Die sonstigen Abgaben betrugen 956 789 Mark, so daß im ganzen 6 856 301 638 Mark gegenüber einem Voranschlag von 6 770 500 000 Mark eingekommen sind. Das Mehraufkommen an Steuern, Zöllen und Abgaben gegenüber den Haushaltsansätzen beträgt 85 801 638 Mark. Die Mehrüberweisungen an die Länder betragen 64 122 842 Mark. Mithin ist der tatsächliche Mehrertrag für das Reich 21 678 796 Mark.

Amerikanische Zusatzzölle auf deutsche Eisen- und Stahlerzeugnisse.

Berlin. Zu beabsichtigten Erhebungen von Zusatzzöllen auf eingeführte deutsche Eisen- und Stahlerzeugnisse in Amerika wird von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß der endgültige Wortlaut des Erlasses des amerikanischen Schatzamtes sofort nach Eintreffen veröffentlicht werden wird. Die deutsche Regierung werde gegen diese Maßnahme der Vereinigten Staaten Vorstellungen erheben.

Aus In- und Ausland.

... tärs im Reichspost- ... em unmittelbaren ... Ministerialdirektor ... samten Fernsprech- ... erabend, aus- ...

... d 270 Hörer deut- ... getroffen, um das ...

... minister, Professor ... ch des ungarischen ... vergangenen Herbst ... in Budapest ein- ...

... s dänische Ministe- ... e zur Hilfeleistung ... r Türkei und dem ...

... Gefängnis.

... ski, Zagurski und ... maligen Regierung ... acht unter militäri- ... s gebracht, wo sie ... die sie sich früher ..., vor ein Militär- ...

... are beschloß, Aus- ... en bei der Er- ... u gewähren, u. a. ... der Bewerbung um ..., Fabriken, Hafen- ... e von Fabriken für ... bauter Wohnhäuser ... verordnungen und ... en.

Das Urteil gegen die Frankfälscher.

Je vier Jahre Zuchthaus für Windischgrätz und Nadossy.

Unter ungeheurer Spannung wurde in Budapest das Urteil im Frankfälscherprozeß gesprochen. Die Hauptangeklagten, Prinz Windischgrätz und Nadossy, erhielten je vier Jahre Zuchthaus, zehn Millionen Geldstrafe und drei Jahre Amts-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219260529-12/fragment/page=0005
DFG